

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeigen:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Anzeigenspreis:
Der Raum einer einhaltigen Sammonzelle kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Has-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klammberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krensdorf bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 114. Hermannstadt, Dienstag den 19. Mai 1885. 101. Jahrgang.

Krisen in Spanien.

Madrid, 14. Mai.

Die Coalition der liberalen und oppositionellen Parteien aller Schattierungen in Madrid hat im ganzen Lande den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck gemacht und den freudigsten Wiederhall gefunden. An vielen Orten hat das Beispiel der politischen Leiter der Minoritäten Nachahmung gefunden und überall rühtet man sich mit aller Energie zu dem bevorstehenden Wahlkampf.

Zwar gibt sich die Regierung den Anschein, als wenn die Verbindung der liberalen Elemente zu gemeinsamem Kampf gegen sie ihr völlig gleichgültig sei, für sie gar keine Bedeutung habe, trotzdem aber verräthen zahllose Symptome die Aufregung, in der sie sich befindet, und die Gerüchte von dem Rücktritt des Premierministers Canovas und einer partiellen Neugestaltung des Cabinets mehren sich. Die letzteren sind freilich sehr vorsichtig aufzunehmen und vor der Hand noch unbegründet. Sie sind darauf zurückzuführen, daß im conservativen und ministeriellen Lager das Verlangen, daß der Minister des Innern, Romero Robledo, und der des Cultus, Bidal, aus dem Cabinet auscheiden, immer lebhafter wird, weil selbst in diesen Kreisen die Erkenntnis allmählig Platz greift, daß jene beiden Männer durch ihren Absolutismus und ihren Ultramontanismus nicht allein dem conservativen Regime, sondern selbst dem Throne verhängnisvoll zu werden drohen. Sie fordern daher dringend von Canovas eine anderweitige Verwendung dieser beiden extravaganten Persönlichkeiten, z. B. als Cortespräsident und als Vorkämpfer im Vatican; Canovas wagt jedoch nicht, diesem Verlangen nachzugeben, weil er die partielle Neugestaltung des Cabinets nach wie vor für gefährlich für den ganzen Ministerrath hält. Er überführt jedoch, daß diese Maßnahme die einzige Rettung für das von allen Seiten jetzt bedrohte conservativ Regime ist.

Die Ausmerzung derjenigen Mitglieder des Cabinets, die durch jede ihrer Handlungen den Unwillen aller liberalen Elemente im ganzen Lande immer mehr steigern, ist die einzige Möglichkeit, dem gemäßigten Conservativismus noch für einige Zeit die Regierung des Landes zu sichern. Aber allerdings auch nur für einige Zeit, wie die Gestaltung der Verhältnisse in den letzten Tagen auf das Deutlichste erkennen läßt. Denn die Lage ist in der That seit kurzem eine sehr ernste, wenn nicht kritische geworden, und gerade dadurch ist einige Gewißheit über die bisher unklaren Absichten der verschiedenen Fraktionen der äußersten Rechten und der äußersten Linken geboten.

Die Regierung hat sich diese Verflüchtigung ihrer Lage lediglich selbst zuzuschreiben. Denn sie fordert durch ihr Verhalten selbst ganze Fraktionen der conservativen Parteien zum Kampfe gegen sich heraus, was angeht die Coalition aller liberaler und ihrer feindlichen Elemente völlig unbegreiflich ist. Es unterliegt nämlich nach oberflächlicher Berechnung gar keinem Zweifel, daß die oppositionellen Elemente im ganzen Lande mindestens um das Vierfache, wenn nicht mehr stärker sind, als die ministeriellen, und daß die Macht der Regierung nur in dem für Spanien so verderblichen Verwaltungs- und Beamtenwesen liegt. Die Gegner der Regierung sind nun nicht etwa nur die Liberalen, sondern auch die politischen und religiösen Dunkelkammer, die Ultraconservativen und die Ultraorthodoxen. Diese letzteren stehen zum Theil isolirt, zum Theil schließen sie sich der Sache des Don Carlos an. Zwar sind in letzter Zeit von mehreren Seiten, besonders auch vom Auslande — und nicht etwa nur vom Vatican her! — Versuche gemacht worden, eine Aushöhnung zwischen dem regierenden Hause und Don Carlos anzubahnen, doch haben diese bisher noch kein greifbares Resultat ergeben und bei einem Conflict zwischen den revolutionären Elementen und dem Throne würden die Carlisten zur Zeit unter keinen Umständen auf der Seite des letzteren stehen.

Unter solchen Verhältnissen und bei so ungleicher Verteilung der wirklich vorhandenen Streitkräfte ist es eben nicht verständlich, weshalb das Cabinet gerade jetzt die Langmuth des Volkes jeden Tag auf eine neue Probe stellt, da es doch ebenjotig wie Jeder, der sich mit den hiesigen öffentlichen Angelegenheiten befaßt, den imman lauter werdenden Ruf des Volkes, der Handels- und Gewerbetreibenden nach dem Sturz der jetzigen und der Einsetzung einer liberalen Regierung hören und die ungünstige Wirkung seiner Maßnahmen erkennen muß. Die hiesigen Behörden werden auf Grund der wichtigsten Vorwände abgesetzt, um neuen aus den treuesten Anhängern des Ministers des Innern gebildeten Körperschaften zu weichen. Die liberale Presse wird auf das Heftigste verfolgt, und Confiscationen und Prohproceffe in ungewöhnlicher Zahl erregen die Gemüther. Die für die eben jetzt zu vollziehenden Communalwahlen zu treffenden gesetzlichen Bestimmungen werden in willkürlicher Weise übertreten und dem Beamtenpersonal die freie Ausübung seines Wahlrechtes durch gewisse Maßregeln und Drohungen so gut wie unmöglich gemacht.

Auf Grund dieses letzteren Umstandes führten die Liberalen bekanntlich in den Cortes eine Debatte herbei, die unter der geleiteten Leitung Sagasta für das Ministerium mit einer so gründlichen moralischen Niederlage endete, daß man für kurze Zeit an die Möglichkeit einer Krisis denken konnte. Das Bemerkenswerthe bei dieser sehr erregten Debatte war besonders der Ton, in dem Sagasta sich äußerte, und die Drohungen, die er gegen die Regierung und die Majorität richtete. Sagasta ist ein zu gewiegter Politiker und Parlamentarier, zugleich aber ein zu schlauer Diplomat, um sich durch den Augenblick zu unüberlegten Aeußerungen fortreißen zu lassen und sich, seine Partei und ihre Sache unnützer Weise bloßzustellen. Wenn er dem Ministerpräsidenten sagte, daß die Liberalen sich nöthigenfalls gezwungen sehen würden, die Gewaltmaßregeln der Regierung mit Gewaltmaßregeln zu beantworten, so war dies wohl überlegt und charakterisirt das Kritische der augenblicklichen politischen Lage sehr deutlich. Sagasta war sich der Tragweite und Bedeutung dieser und anderer ähnlicher Worte voll bewusst und ebenso auch dessen, daß er es bereits wagen durfte, sie auszusprechen.

Ob dies nur ein Wetterleuchten oder das erste Anzeichen eines nahenden Gewitters ist, das wird sich in den nächsten Tagen entscheiden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Mai.

Zwischen dem Cultusminister und zahlreichen Mitgliedern des Episcopats, die in den jüngsten Tagen in der Hauptstadt weilten und dort unter dem Vorsteh des Cardinal-Fürstprimas Beratungen hielten, fanden vertrauliche Besprechungen statt, deren Gegenstand die Aufbesse- rung der materiellen Lage des niederen Clerus bildete. Wie die „Ang. Post“ berichtet, kann es als das Resultat dieser Besprechungen bezeichnet werden, daß man beiderseits zur Ueberzeugung gelangte, es sei zur glücklichen Lösung dieser großen Aufgabe unerlässlich, vorerst das gegenwärtige Geträgnis aller Dotationen der ungarischen katholischen Kirche zu conscribiren. Diese Aufgabe soll im Frühjahr und Sommer des nächsten Jahres mittelst gemeinsamer Action der kirchlichen, wie der staatlichen Behörden durchgeführt werden. Um diese Action vorzubereiten, soll eine noch in diesem Jahre zu entsendende, aus Vertretern der betreffenden Ministerien und des Episcopats zusammengesetzte Commission die Modalitäten der Conscription feststellen, welche in allen Diöcesen gleichzeitig zu beginnen hätte. Es soll z. B. festgestellt werden, welche Einkünfte aufzunehmen und welche aus der Conscription wegzulassen sein u. s. w. In den Herbstmonaten des Jahres 1886 werden die Ergebnisse der Conscription bereits gehörig zusammengestellt und redirt sein können. Unterdessen könnten zwischen

dem Cultusminister und dem Episcopat die Verhandlungen über andere, mit der vorliegenden Angelegenheit verbundene, wichtige Fragen, wie über die Feststellung der Congrua, die Reduction der in manchen Landes- theilen überflüssigen Pfarren u. s. w. fortgesetzt werden.

Man telegraphirt dem Lemberger „Przeglond“ aus Petersburg: Der vom Fürsten Meshcherski herausgegebene „Grazhdanin“, schreibt: „Wir können bestimmt mittheilen, daß wir die Aufrechterhaltung des Friedens einzig und allein dem Czar, und zwar gegen den Willen unserer Diplomatie zu verdanken haben. Wir wissen nun jetzt, wie unsere diplomatischen Angelegenheiten stehen und dies ist unzweifelhaft mehr werth, als der von uns über England errungene Sieg.“ Damit ist wohl — so fügt der Petersburger Correspondent hinzu — die gegenwärtige Position des Herrn Giers deutlich genug gekennzeichnet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ greift in bestiger Weise das clericale Centrum wegen dessen Unterthänigkeit der Polen an. Das Blatt fragt, ob jene noch Deutsche genannt werden können, welche den polnischen Separatismus begünstigen. Hier gelte der Grundtag des Strafrechts, wonach der Gehilfe ebenso, wie der Thäter zu beurtheilen sei.

In unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß die Frage der eventuellen Ablösung der englischen Besatzung in Suakin bisher zu keinerlei Verhandlungen zwischen den Cabineten in London und Rom Anlaß gegeben hat. Die damals aufgetauchte Behauptung von der Existenz eines russischen Circulars, welches die Aufforderung an die Cabineten enthalte, in Betreff der Besetzung Massauahs Erklärungen seitens Italiens zu urgiren, wird in der bestimmtesten Weise als falsch bezeichnet.

Nach den neuesten Londoner Nachrichten der „Agence Havas“ hat das englische Cabinet nach einer ersten Erwägung der von Rußland verlangten Abänderungen des Abkommens betrefis der afghanischen Grenze dieselben nicht als solche angesehen, welche den Interessen Englands, Indiens und Afghanistans wesentlich entgegenstehen würden. Es sei daher Anlaß zu der Hoffnung vorhanden, daß ein Einvernehmen in etwa acht Tagen zu Stande kommen werde.

Im Unterhause erklärte Gladstone in Beantwortung der Anfrage Northcote's, daß die Unterhandlungen mit Rußland noch nicht abgeschlossen sind. Die Antwort Rußlands auf die Mittheilung betrefis eines Theiles der Grenze werde erwartet, doch dürfte dieselbe erst in einigen Tagen eintreffen. Der Schriftwechsel werde demnächst zur Verteilung gelangen. Derselbe bricht bei dem Zwischenfall von Penschobek ab, weil die Unterhandlungen noch nicht beendet sind. Auf eine Anfrage Dulsow's sagt Gladstone, er wisse nichts davon, daß Rußland ange- deutet hätte, es wolle einen Gesandten in Kabul haben.

Der „Times“ wird aus Kalkutta gemeldet, die Gerüchte betrefis der Einstellung der Rüstungen seien unbegründet. Die indische Regierung halte es für unklug, alle Vorichtsmaßregeln aufzugeben, so lange nicht die afghanische Grenzfrage gelöst sei. „Daily News“ sagt: Die Antwort der russischen Regierung auf den ihr vom Vorkämpfer Staal unterbreiteten Entwurf des Abkommens betrefis der afghanischen Grenze ist in London eingetroffen; dieselbe bekämpft im Allgemeinen das Abkommen und bezeichnet nur etliche Punkte von untergeordneter Wichtigkeit als erörterungswürth. „Standard“ erzählt, obwohl eine formelle Antwort aus Petersburg noch nicht eingetroffen ist, wurde die englische Regierung informirt, der Entwurf habe sich der russischen Regierung nicht als annehmbar erwiesen. Die Vorbesprechungen wurden fortgesetzt, um zu ermitteln, welche Abänderungen des Abkommens möglich seien; die russische Regierung lehne es jedoch definitiv ab, die ihr zur Billigung unterbreiteten Vorschläge zu sanctioniren. Falls England nicht weitere Zugeständnisse mache, dürften die Unterhandlungen sich in die Länge ziehen. — Nach einer am 15. d. getroffenen Entschlieung wird der größte Theil der in Suakin stehenden Truppen zurückgezogen. Die dort befindliche Garde-Infanterie-Brigade trifft in der nächsten Zeit wieder in London ein.

Feuilleton.

Am Muldenstein.

Romantische Erzählung von Joh. Schröder.
(Schluß.)

Christian hielt noch mit dem Wagen und hörte Alles mit an. Er machte ein sehr überlegenes und pffisches Gesicht. „Was hast Du wissen können?“ fragte ihn Liebeth siegesgewiß. Aber Christian war noch siegesgewisser, als er antwortete: „Wissen Sie noch, Fräulein Lieschen, wie vor acht Wochen der Herr Inspector weggeriefte? wie es da früh morgens um vier war? Und wie Sie da schon aufgestanden waren und am Giebel- fenster standen? Und wie Herr Rabbet vorbeifuhr? Und wie Sie da gewint haben?“

„Und wie Du da spienirt hast!“ fiel Liebeth ein und wandte ihm verschämt den Rücken zu. — Alle lachten und traten in das Haus. „Und morgen ist hier ein doppeltes Familienfest“, sagte Rabbet, „Geburtstag und Verlobung.“

Der andere Morgen war angebrochen und hatte mit den ersten klügenden Sonnenstrahlen einen freundlichen Augusttag verkündet, hatte auch mit Blumen und Guirlanden, mit Küffen und Händedrücken viele Segenswünsche dem Pastor Karben auf das Herz gelegt. Auf dem Geburtstagsfest lag noch unter einem Kranze ein Gedicht, welches Otto geschrieben hatte. Es lautete:

Es sollen Berge weichen
Und Hügel fallen hin;
Doch Gottes Gnade reichen,
So lang die Wolken ziehn.

Ja, eh' die Berge werden,
Die Erde und die Welt,
Da walten Gottes Gnaden
Zu seines Glanzes Belt.

Drum soll die Gnade suchen
Ein jedes Menschenkind,
Überall sie finden,
In Freude und in Schmerz.

Drum will ich Dir nichts sagen,
Als: „Möge diese Gnade"
Dein theures Leben tragen,
Die Dich geschaffen hat:

Des ewigen Vaters Gnade,
Die mit des Sohnes Lieb'
Und mit des Geistes Wehen
Ohn' End' und Anfang bliebt.“

Mit stiller Freude sah der Pastor Karben im Kreise der Seinen; die Zahl seiner Lieben hatte sich ja heu' noch um Eins vermehrt. Mit glühlichem Aufsehen hing Liebeth am Arme ihres Karl, und dieser hatte ihr tausendmal immer dieselbe Geschichte in's Ohr zu flüstern. Die Frau Pastorin sah zwischen ihrem Gatten und ihrem Sohne und brücte abwechselnd beiden die Hand. Es gab viel zu plaudern in diesem fröhlichen Kreise zur Morgenstunde. Nur Otto, wenn er auch äußerlich im Einklange zu bleiben suchte, fühlte im verborgenen eine tiefe, schmerzliche Wehmuth. Jeder im Kreise wußte dies; aber Niemand berührte mit einem leisen Wort die wunde Stelle. Und als Otto etwa um neun Uhr am Vormittage dem Vater sagte, er möchte wohl noch sich ein Stündchen auf dem Rappen bewegen und der Vater dazu die Verabingung nicht, da fragte ihn Niemand: „Wo reitest Du hin, und wann kommst Du wieder?“

Otto wollte noch einmal im Leben den Ort besuchen, den Muldenstein, wo ihm vormalis das Frühlingsgedicht seines Lebens aufgegangen war. Einmal noch, und dann nie wieder. Auch die Bitterkeit des Schmerzes über getauschte Liebe hat ihre Süßigkeit; und es ist fraglich, ob es nicht bisweilen heilend wirken kann, wenn das getauschte Herz diesem wonnigen Herzeleid einmal mit ganzer Hingabe nachhängen darf.

Er ritt heu' langsamer der Stelle zu, an welcher ihm ein- mal so laut das Herz gepocht hatte, langsamer als jenes erste Mal. Und je näher er dem Steine kam, desto unhörbarer wurden im Sande die Fuß- tritte seines Rosses.

Jetzt hielt er still, und wieder klopfte ihm das Herz in der Brust. Feuchten Blickes wandte er jetzt sein Auge links dem Steine zu. Da war's ihm, als ob hinter dem Steine etwas Dunkles hervorrage, was sich heullich auf dem helleren Moossteppich abhob.

Er ritt noch einige Schritte weiter vorwärts.

„Helene!“ flog es da unwillkürlich von seinen Lippen.

Das war das milde Antlig, welches ihn ansah und weinte, wie er es in dichterischer Vision aus dem Thalgrunde hatte emporsteigen sehen, als er vor Wochen auf der Karlshöhe bei N. . . . gestanden und zur Tiefe geschaut hatte!

Helene sah am Muldensteine, sah allein dort und weinte. Jetzt, wie er ihren Namen rief, fuhr sie erschreckt empor, preßte die Hände gefaltet vor die Brust und sah ihn verwirrt an. Dann entflog es auch ihren Lippen: „Otto!“

Auf diesen Ton — o, diesen Ton! — stieg Otto schnell vom Pferde und warf die Zügel über einen Zaun des nächsten Baumes. Dann schritt er auf sie zu, entblöhte grüßend sein Haupt und fragte weich: „Sähen Sie mir sagen, warum Sie weinen? Mir thun die Thränen in Ihrem Augen so weh.“

Sie sah ihn nicht an. Sie war erst so wachsbleich gewesen; jetzt bedeckte eine dunkle Gluth ihr ganzes Antlig. Sie rang nach Worten — Otto sah es — und endlich sagte sie mit zitternder Stimme und schluchzenden Lippen, indem sie mit dem Taschentuch ihre Augen bedeckte: „Es ist heu' der dritte August. Heute vor sechszehn Jahren wurde hier mein guter Vater von einem Wildbiebe erschossen.“

Daran hatte Otto nicht gedacht. Ja, ja, sie war hierher gekommen, ihres seligen Vaters Andenken mit ihren Thränen zu ehren. Es war ihm, als hätte er durch sein Hinzutreten eine heilige Feier gestiftet. Er sagte darum mitleidig: „Seien Sie mir nicht böse, Fräulein Kaller, wenn ich unwissend den Gang Ihrer Trauergeföhle unterbrochen habe.“ — Er wollte sich leise und stumm grüßen entfernen und wollte den herben Jammer einer neuen Enttäuschung, welche sein sehnenbes Gemüth be- schlichen hatte, mit sich fort nehmen. Schon war er einige Schritte

Wien
halter
chste Aus-
eise, fort-
ibwaaren-
gung,
Vor-
nuar
e ter
folgt;
er Special-
Erfolge
st in Paris
zeichnung,
schweisen.
ichene
rik,
Stod,
Viele
reichlich
pagten-
2, 62;
und
dliches
Dies
einem
machen.
dast
amt
langen,
benet,
dresse
-1

„Nowoje Wremja“ meldet aus Kronstadt: Auf Anordnung des Marine-Ministers werde der Mittelhafen am 27. Mai, am mutmaßlichen Eröffnungstage des Petersburger Seecanals, für Kauffahrts-Schiffe geschlossen; das Einlaufen tiefergehender Handelschiffe in Kronstadt ist mithin unmöglich geworden. — „Nowosti“ meldet aus Kronstadt: Da nur solche Kriegsschiffe auf die Abrede hinausgehen, welche in das Navigations-Programm aufgenommen werden, dürften die übrigen Kriegsschiffe wieder abgerüstet und in die Reserve gestellt werden.

Fürst Alexander von Bulgarien hat an den Sultan ein Telegramm geschickt, in welchem er sein Fürstwort für die Ausfolgung der Verträge an die kürzlich ernannten zwei bulgarischen Bischöfe in Mazedonien einlegte. Es wird berichtet, daß Fürst Alexander sich in diesem Telegramm auf den, den Bulgaren seitens des Sultans Abdul Aziz erteilten Ferman bezogen habe. In den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt ist dieser Schritt sehr bemerkt und vielfach commentirt worden.

Der interimistische französische Vertreter Taillandier benachrichtigte die ägyptische Regierung, daß die französische Regierung das Decret, welches einen Anticipando-Abzug auf Coupons vorschreibt, für ungeschicklich betrachte, indem die betreffende Convention von den Signatarmächten noch nicht ratificirt wurde. Wie man glaubt, werden die andern Consula ähnliche Instruktionen von ihren Regierungen erhalten.

Zuland.

Wien, 16. Mai. Freiherr Alexander v. Bach hat folgenden Wahlaufruf an die Wähler der Städte Hallein und Radstadt erlassen: Beehrt durch den aus bürgerlichen Kreisen des Herzogthums Salzburg an mich ergangenen Aufruf zur Candidatur für den Reichsrath, erachte ich es als meine Bürgerpflicht, diesem Vertrauensrufe aus dem Herzogthume Salzburg, dessen bürgerlichen Kreisen ich als Ehrenbürger der Landeshauptstadt seit vielen Jahren angehöre, mit Bereitwilligkeit zu folgen. Demgemäß erlaube ich mir, mich mit diesem Wahlgrüße dem geehrten Wahlkörper der Städte Hallein und Radstadt, sowie der Märkte des Landes Salzburg ergebenst vorzustellen und meine Candidatur Ihrer wohlwollenden Aufnahme und Würdigung zu empfehlen.

Nach jeder Richtung hin vollkommen unabhängig, im Banne keiner Partei stehend und jedem leidenschaftlichen Parteigetriebe unzugänglich, frei von jeder selbstsüchtigen Nebenabsicht, nur geleitet von strengem Pflichtgefühl und von der Intention getragen, die durch langjährige Thätigkeit in politischen und administrativen Angelegenheiten erworbene Erfahrung vom Vaterlande zu widmen, durch und durch befeelt von warmer Liebe zu dem großen österreichischen Gesamtstaate und allen darin begriffenen Ländern und Völkern desselben, gedachte ich ein mir anvertrautes Mandat im Geiste jener edel österreichischen conservativen Grundzüge zu handhaben, welche von meinem politischen Freunde, dem bewährten Abgeordneten der salzburgischen Landgemeinden, k. k. Hofrath Herr Georg v. Kienbacher, mit eben solcher Klarheit als Entschiedenheit vertreten werden und welche mich geeignet scheinen, eine Annäherung aller gemäßigten patriotischen und, so lange die Gruppierung der Parteien nach Nationalitäten stattfindet, zunächst der deutsch-conservativen Elemente herbeizuführen, von deren Zusammenwirken eine geübliche Entwicklung unserer constitutionellen Einrichtungen zu erwarten steht. Somit erübrigt mir nur noch beizufügen, daß ich selbstverständlich die wirksamste Vertretung und Förderung aller berechtigten Interessen und Ansprüche sowohl des Kronlandes als des geehrten Wahlbezirkles mir wärmstens angelegen sein lassen würde. Mit freundlichem Grüße

Dr. Alexander Freiherr v. Bach,
k. k. wirklicher Geheimrath, k. k. Minister und
Botschafter a. D., Ehrenbürger von Salzburg.

Eine von 400 Personen besuchte Wählerversammlung proclamirte den Baron Walterskirchen zum Reichsraths-Candidaten für den neunten Bezirk. Dies geschah unter Jubel und Hochrufen. Die Versammlung beschloß ferner die folgende Resolution: „Die Wählerpflicht, festhaltend an der deutschen Nationalität, spricht jenen Kämpfern, welche im Parlament für das Deutschthum und die freiheitliche Entwicklung des Staates eingetreten sind, den Dank aus und stellt den besten dieser Kämpfer, Baron Walterskirchen als Candidaten auf.“ Eine Deputation begibt sich morgen nach Steiermark, wo Baron Walterskirchen gegenwärtig verweilt, um ihm die Resolution vorzulegen. Die Versammlung des Deutschen Vereins, die in Margarethen gehalten wurde, brachte dem Candidaten Steudel stürmische Ovationen dar und erklärte es als Ehrenpflicht, ihn gegen Lueger zu wählen.

Ausland.

Berlin, 16. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Seit einigen Tagen wird der Reichskanzler wieder von neuralgischen Gefühlschmerzen heimgesucht.

Paris, 16. Mai. In hiesigen politischen Kreisen erachtet man für den Fall, daß sich England mit der Türkei über die Ablösung der englischen Garnisonen in Egypten durch türkische Truppen nicht zu einigen vermöchte, die Errichtung einer tüchtigen Gendarmerie mit europäischen Cadres als das geeignetste und als ein ausreichendes Mittel zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung in Egypten, umso-

zurückgegangen, als er sich noch einmal traurig umzusehen innerlich gezwungen fand. In diesem Augenblick schlug ein leiser, schmerzlicher Schrei an ihn Ohr, und er sah, wie Helene die Hände rang. Nein, er mußte wieder umkehren. „Wenn Sie von mir scheiden, Otto,“ sagte sie mit zitterndem Klagen, „so lassen Sie mir wenigstens ein Trostwort aus Ihrem Munde zureden.“

„O, Helene,“ sprach er, ich bedarf ja selbst des Trostes, daß ich von Ihnen scheiden muß. Da habe ich für Sie keinen anderen, als ich für mich habe. Mein Schmerz ist aber noch nicht so weit gemildert, daß ich den Trost in Worte fassen könnte. Auch kenne ich ja den Grund nicht, aus welchem Sie das Scheiden von mir gewollt haben; sonst würde ich Ihnen vielleicht eher ein liebes Wort zum Andenken mitgeben können. Fast möchte ich sagen: Das ist mein Trost von heute ab, daß ich heute von Ihnen getrennt habe, wie auch Sie beim Scheiden von mir trostbedürftig sind. Bisher habe ich bei so betrübten Gedanken hegen müssen, daß Sie mich ohne Liebe von sich gelassen haben.“

„Nein, Otto,“ sagte hierauf Helene sehr bewegt und mit bebendem Haupte, „lassen Sie uns in dieser Stunde, wo wir uns vielleicht zum letztenmal im Leben begegnen, wahr und offen mit einander reden.“ Sie hielt inne, sah ihn mit einem schnellen Blicke bittend an, und dann bedeckte sie die Augen mit ihrer Hand, indem sie fortfuhr: „Sie bedürfen meiner nicht mehr; Sie haben im Bade N... ein besseres und sanfteres Herz als Erbsch gefunden. Darum brauche ich ja für die Reinheit meiner Beweggründe weiter keine Bürgschaft, als mein Scheiden von Ihnen selbst, wenn ich das Bedürfnis habe, Ihnen noch die Aufklärung zu geben, daß ich Ihre Werbung nicht von mir gewiesen habe. Es waltete an jenem Morgen zwischen meinem Vater und mir das Mißverständnis, daß er von Ihnen sprach, während ich glaubte, er spräche von meinem Vetter Alfred. Die Abweisung galt also nicht Ihnen, sondern diesem. Und nun, Otto, geben Sie mir verjöhnt die Hand; dann mögen Sie Ihre Lebensstraße gehen, und Gottes Segen begleite Sie.“

mehr, als eine Vermehrung des ägyptischen Heeres ohnehin in Aussicht genommen erscheint. Es gilt als wahrscheinlich, daß diese Frage zum Gegenstande diplomatischer Anfragen und Bemerkungen gemacht werden wird.

London, 16. Mai. Im Unterhause erklärte Gladstone, er beabsichtige in der gegenwärtigen Session noch folgende Vorlagen einzubringen, und zwar: die Vorlage betreffend die Kleinbauern in Schottland, das Ministerium für Schottland, den mittleren Unterricht in Wales, die Erneuerung eines Theiles der Acte zur Verhütung von Verbrechen in Irland.

Das Oberhaus nahm in erster Lesung die Bill über Errichtung eines Ministeriums für Schottland an und genehmigte in zweiter Lesung die Bill betreffend die Neueinteilung der Wahlbezirke.

Ein außerordentlicher Cabinets-Courier mit wichtigen Depeschen vom Botschafter Thornton über die afghanische Frage ist gestern Abends hier eingetroffen.

„Daily News“ erzählt, der Empfang, welchen die russische Regierung dem Entwurf des englisch-russischen Abkommens bereite, hat Anlaß gegeben zur Erörterung der weiteren Punkte und einiger Differenzen zwischen England und Rußland, welche indeß nicht das Wesen des Abkommens betreffen.

Petersburg, 16. Mai. Ein kaiserliches Handschreiben verleiht dem General Komaroff für dessen vorzügliche Dispositionen bei Befehligen des Murghab-Detachements und einflussvolle Entschlossenheit den Afghänen gegenüber, gleichwie für dessen Mannhaftigkeit und Tapferkeit bei dem Gefecht in Tadjik-Kepri den goldenen, mit Brillanten geschmückten Tapferkeits-Orden.

Ottawa, 16. Mai. Meldung der „Agence Reuter“: Die kanadische Regierung empfing eine Depesche des Generals Middleton, welche meldet, daß das Gefecht am 11. Mai mit einem glänzenden Siege der kanadischen Truppen endete. Middleton übersandte Niel ein Schreiben, in welchem er sich bereit erklärt, ihn zu schlagen, bis eine weitere Entscheidung von der kanadischen Regierung eingegangen. Bisher hat Niel noch nicht geantwortet. Bei Battleford erbeuteten die Indianer 30 Paß- und Munitionswagen. — Niel wurde gefangen und in das Zelt des Generals Middleton gebracht.

Hermannstädter Stadtvertretung.

Hermannstadt, 18. Mai.

Vorsitzender Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister eröffnete die heutige Sitzung um 4 1/2 Uhr Nachmittags und theilte mit, daß in Anbetracht dessen, als der erste Punkt der Tagesordnung, die Vorlage des Entwurfs über die Reorganisation des städtischen Sicherheitsdienstes, voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, vorerhi die übrigen Gegenstände der Verhandlung unterzogen werden.

Hierauf theilte Magistratsrath Julius Sigerus den am 14. d. im städtischen Gebirgswalde Santa stattgehabten Licitationen weichen Verkauf von Buchenholzabfällen mit, dessen günstiges Ergebnis zur beabsichtigten Kenntnis genommen, dagegen bezüglich des Buchenholzvorrathes über Antrag des Ausschusses der Beschluß gefaßt wurde, das Wirtschaftsamts durch den Magistrat zu ermächtigen, den Brennholzvorrath an Ort und Stelle für 5 fl. per Meterkubik zu verkaufen, den mit Ende Mai noch übrigen Rest aber in das städtische Magazin zu überführen.

In der am 30. April l. J. abgehaltenen Sitzung wurde bezüglich der Vorlage wegen Abgrenzung der evang. Kirche A. B. durch ein Eigengitter beschloffen, dieselbe an den Ausschuss wegen nochmaliger genauer Erhebungen und Anfertigung eines diesbezüglichen Planes durch den Stadtgenieur rückzuleiten. In Folge dessen fand am 12. d. eine neuerliche commissionelle Verhandlung statt und wurde nach der heute vorgelegten Skizze dem ev. Presbyterium die Umfriedung der ev. Pfarrkirche durch ein Eigengitter gestattet. Der hiedurch eingetragene Grund beträgt 123 Quadratklaffen und berührt die Abgrenzung weder das Trottoir, noch behindert dieselbe den Verkehr, sondern wird dadurch nur der Verunreinigung eines frequenten Platzes, wie dieser es eben ist, Schranken gesetzt.

Die Postdirection hat im Einvernehmen mit dem Eigentümer jenes Gebäudes, in welchem dieses Amt sich derzeit befindet, um Bewilligung der Herstellung eines zweiten Treppenaufganges auf der Gasse angeht, damit dem Publicum der Verkehr zum Briefpost-Auf- und Abgabebureau, welches auf die linke Thorseite verlegt wird, erleichtert werde. Am 12. d. fand eine diesbezügliche Verhandlung der städtischen Baucommission statt und wurde auf Grund des von dieser Commission abgegebenen Gutachtens der Beschluß gefaßt, den Gesuchstellern eine Verlängerung des gegenwärtigen Aufganges bis zur neuen Eingangsthüre zu gestatten, den Eigentümer des Hauses mit Verweh jedoch zu verpflichten, in jenem Falle, als die Postdirection dislociren sollte, die Thüre, beziehungsweise den Treppenaufgang wieder einzuziehen und den occupierten Grund freizumachen.

Die Stadtvertretung hatte im Jahre 1881 den Beschluß gefaßt, das Aerar möge 1/5 der auf das in der Saggasse gelegene, der Stadtcommune gehörige, vom Justiz-Aerar zum größten Theile, von der Eigentümerin unwesentlich benützte Zuchthaus lastenden 6% igeu

Sie nahm die Hand von den Augen, um ihren Blick noch einmal in die feinen zu tauschen. Da umschlang er sie und jauchzte: „Meine Helene, meine Helene! Nein, nein, tausendmal nein: ich kenne keine auf Erden, welche ich liebe, als Dich allein.“ Mit tausend Rufen trocknete er die Thränen von ihren Augen, tausend Liebesworten flüsterete er ihr in das Ohr, bis alle Schmerzen in dem Meere der bräutlichen Wonne untergegangen waren.

Dann haben sie noch lange auf dem Baumstamme gesessen, von wo aus Otto zum erstenmal die liebe Reiterin entdeckt hatte; und sie wären wohl noch länger dort sitzen geblieben, wenn nicht wieder Förster Müller gekommen wäre und necklich mit dem Finger gedroht hätte.

Dieser nahm aber Otto's Pferd beim Zügel, um es nach einer halben Stunde einem Waldarbeiter zu übergeben, der es zur Oberförsterei brachte.

Otto führte inzwischen an seinem Arme seine Helene in deren Vaterhaus. Und von hier aus brachte zur Offenszeit ein Bote ein Briefchen Falkers in das Pfarrhaus, darin stand: „Theurer Freund! Meine Frau ist mit der kranken Helene wieder nach Hause gekommen; diese hat das Klima am Meeresstrande nicht vertragen können. Warten Sie nicht mit dem Mittagessen auf Ihren Herrn Sohn, in dessen ärztlicher Pflege sich augenblicklich meine Tochter befindet. Am Nachmittage werde ich ihn selbst zu Ihnen hinausbegleiten. Inzwischen herzlich grüßend Ihr ergebener Falter.“

Am Nachmittage aber war im Pfarrhause eine große Gesellschaft versammelt. Der Pastor hatte jetzt vier Kinder in seine Arme zu schließen. Karl hat seine Liebste noch in demselben Jahre im späten Herbst heimgeholt. Otto aber hat gewartet, bis er in der größeren Provinzialstadt K... anständig geworden war und eine umfangreiche Praxis gewonnen hatte. Dann war es Frühjahrs geworden; und als auf Helene's braunem Poar der Myrthenzweig ruhete, schallte des Rudolfs Ruf im Walde, trübten die Verchen und stühten die Nachigallen süße Wonnelieder um den Stein am Muldensee.

Zinsen eines Darlehens per 4200 fl. vom hiesigen Magistratsbeamten-Pensionsfonde, welche die Stadtcassa vom 1. Januar 1872 an bezahlte, rückzuführen, sowie auch 1/5 der Instandhaltungskosten dieses Gebäudes tragen, während 1/5 sowohl der Zinsen als auch Instandhaltungskosten die Stadtcassa zu entrichten hätte. Trotz wiederholter Betreibung dieser Sachlage gelangte erst heuer im Wege der k. Ober-Staatsanwaltschaft ein Bescheid des Justizministers herab, womit derselbe den Beschluß nicht genehmigt. Diese Angelegenheit wurde dem städtischen Anwalte zur genauen Ermägung zugewiesen, der sein diesfälliges Gutachten obgab; dem entgegen wurde über Antrag des Ausschusses beschloffen, die in demselben angebotenen Wege nicht anzutreten und einen Vergleich nicht einzugehen, sondern die Angelegenheit möglichst rasch zu Ende zu führen, dieselbe daher an den Magistrat rückzuleiten, damit dieser sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft eine Vereinbarung mit dem Staatsanwalte veranlasse und diese der Stadtvertretung zur Verhandlung vorlege. Am 4. Mai fand nun zwischen einem Vertreter des Magistrats in der Person des Magistratsrathes Julius Sigerus und dem k. Anwalt Szabó als Vertreter des Aerars eine diesbezügliche Vereinbarung mit dem Vorbehalte der Genehmigung der Stadtvertretung einerseits und des Justizministers andererseits statt, wobei die Vereinbarung getroffen wurde, daß vom 1. Januar 1872 an 1/5 der von der Stadtcassa voll gezahlten 5% Zinsen von 4200 fl. derselben rückstattet werden, dagegen 1/5 der von vorgenannter fl. durch das Aerar bezogenen Instandhaltungskosten dieses Gebäudes auf die Stadtcassa zu entfallen hat, beziehungsweise von der Zinsenrückvergütungsumme in Abzug zu bringen sei; hinkünftig hätten somit beide Theile an der Zinsentilgung und Instandhaltung in dem angegebenen Verhältnisse (1/5 und 1/5) zu participiren. Diefemnach besteht die Forderung der Stadtcassa an das Justiz-Aerar mit 30. Juni l. J. in 2100 fl. 62% kr. — Dieser, sowie den übrigen protocollarisch aufgenommenen Vereinbarungen wurde über Antrag des Ausschusses beigestimmt.

Nachdem mit dem vorerwähnten Gegenstand die übrigen Punkte verhandelt waren, theilte Polizeidirector Josef Drotleff als Referent mit, daß der Stadtvertretung sowohl aus jener von Seite des Magistrats, als auch der zweiten, durch den ständigen Ausschuss neuerlicher Berathung und wesentlicher Aenderungen unterzogenen Vorlage der Reorganisation des städtischen Sicherheitsdienstes die allgemeinen Bemerkungen bekannt seien, aus welchem Grunde er weitere Erörterungen für überflüssig erachte und brachte die diesbezüglichen Anträge zur Verlesung, welche im Allgemeinen, bis auf jenen die Bedeckung der Mehrkosten berührenden Punkt, welcher übrigens auch bald überwunden war, auf keine Schwierigkeiten stießen. Wenn auch durch den heute gefassten Beschluß, den wir weiter unten mittheilen, eigentlich keine vollständige, tiefengreifende Reorganisation unseres gesamten städtischen Sicherheitsdienstes, — hierzu sind bekanntlich größere Geldmittel erforderlich, über welche die Stadtcassa derzeit jedoch nicht verfügt — sondern bloß eine Ausbesserung der vorhandenen Einrichtungen geschaffen wird, so wird derselbe der Bevölkerung gewiß ein willkommenes sein, und zwar umso mehr, als dies nach Maßgabe der vorhandenen und weiterer leicht aufbringbaren Mittel und ohne Belastung durch eine Communal-Umlage durchgeführt, insbesondere aber sowohl den Bewohnern als deren Eigenthum größere Sicherheit als bisher geboten wird. Dem Ausführantrage entsprechend wurde folgendes beschloffen:

1. Die Zahl der Sicherheitswächter (städt. Polizeidiener) werde von 14 Mann auf 20 Mann mit folgenden Lohn-Kategorien erhöht: 2 Mann à 300 fl., 4 Mann à 270 fl., 14 Mann à 240 fl.
2. Die Entlohnung des Wachmeisters (Polizei-Feldwebel) werde von 300 fl. auf 480 fl. jährlich erhöht.
3. Die Brauchpflicht und Schulung des gesamten Wachpersonals, dann die Besorgung des äußern Polizei-Dienstes ist durch den Polizeidirector einem Beamten der städtischen Polizei-Direction zugewiesen.
4. Zur Bedeckung dieser mit den vorstehenden Anträgen verbundenen Mehrkosten von jährlich 1940 fl. s. W. sind einzugehen und an die Stadtcassa abzuführen: a) die im Sinne vom § 21 des Statuts über die Kosten etc. normirten Taxen für Verlängerung der Sperrestunden, b) Jahresgaben, welche die größeren Geldinstitute, Handlungen, Gasthöfe, Wirthshäuser, Kaffeehäuser, Greiskereien und gewölbartigen Geschäfte für die gebotene und nach Maßgabe der Mittel noch zu verbessernde Gewölbwache nach folgendem Maßstabe zu zahlen verpflichtet werden. Es haben zu leisten: 1. Größere Geld- und Creditinstitute 24 fl., 2. Hotels und Gasthöfe ersten Ranges 12 fl., 3. Hotels und Gasthöfe minderen Ranges 6 fl., 4. Kaffeehäuser und Conditoreien 12 fl., 5. Restaurationen 8 fl., 6. Wirthshäuser 3 fl., 7. Handlungen, welche sich auf dem großen oder kleinen Ring oder in der Heltauergasse befinden 8 fl., 8. Handlungen in den übrigen Theilen der Stadt 4 fl., 9. Gewölbartige Geschäfte, welche eine Thür gegen die Gasse besitzen, und Greiskereien 2 fl.

Die Vorschreibung erfolgt nach einem von der städtischen Polizei-Direction jährlich im Monate Januar festzustellenden und durch den Magistrat zu überprüfenden Ausweise. Es steht den Parteien frei, in die Conscriptions-Verzeichnisse bei der Polizei-Direction Einsicht zu nehmen und beim Magistrat um die Herabminderung der Taxen, resp. der Verlesung in eine mindere Kategorie einzuschreiten. Der Magistrat, welchem die Beurtheilung der Kategorien in letzter Linie zu steht, entscheidet über solche Beschwerden einseitig. Die Einhebung bewerkstelligt die Polizei-Direction in vierteljährigen Raten und führt die eingehobenen Beträge wöchentlich mit Consignation an die Stadtcassa ab.

5. Der Magistrat werde angewiesen, für den Dienst der Sicherheitswache und des Wachmeisters, sowie des mit der Inspection über das Wachpersonale betrauten Polizei-Beamten eine Instruktion binnen zwei Monaten festzustellen. Hierbei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß mittelst der vermehrten Sicherheitswache von 20 Mann neben dem innern Polizei- und Kanzleidiener auch der äußere Wachdienst in der Weise zweckentsprechend geregelt werde, daß zum mindesten 4 ständige Wachposten Tag und Nacht an geeigneten Punkten der Stadt und Vorstädte aufgestellt werden und daß die durch die Nachbarschaften zu bestellende Nachtwache regelmäßig und pünktlich überwacht werde. In der Instruktion für die Nachtwächter ist insbesondere auch auf deren Dienst als Gewölbwächter Rücksicht zu nehmen. Weiters sei eine Vorlage wegen Schaffung eines Pensionsfondes für städtische Sicherheitswächter anzu fertigen und der Stadtvertretung zur Beschlußfassung vorzulegen.

6. Die Nachbarschaftsordnung vom Jahre 1857 werde neu durchberathen und nach dem vorliegenden Entwurfe, dem auch eine Neueinteilung der Gassen und Plätze der Stadt und Vorstädte in 20 Nachbarschaften im Entwurfe beigefügt ist, festgesetzt.

Im Zusammenhange hiermit gelangten Johanna die „Nachbarschafts-Ordnung für die Stadt Hermannstadt“, sowie der „Entwurf für eine Neueinteilung der Gassen und Plätze der Stadt und Vorstädte von Hermannstadt in 20 Nachbarschaften“, welche letztere bis auf einige unwesentliche Abänderungen, letzterer dagegen unverändert angenommen wurden.

Die vorstehenden Beschlüsse treten sofort nach erfolgter Genehmigung in Kraft.

Nachdem noch die ministerielle Genehmigung der vorgelegten Waissencassa-Bilanz pro 1884 zur Kenntniß gebracht worden war, schloß Vorsitzender die Verhandlung nach 7 1/2 Uhr Abends.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankjagung.

Für die überaus zahlreiche Theilnahme an dem am 17. d. M. stattgefundenen Leichenbegängnisse ihres untergebliebenen Gatten, des pensionirten städtischen Wirtschaftsverwalters, Karl Schobesberger, für die vielen freundlichen Kränzchen auf den Sara desselben und die liebevolle, den Verstorbenen hochschätzende Aufmerksamkeit, welche der hiesige löbliche Schützenverein in seinem vieljährigen Mitgliede dabei zu Theil werden ließ, spricht hiemit ihren herzlichsten, innigsten Dank aus die trauernde Wittin.

Hermannstadt, am 18. Mai.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Mai

(Militärisches.) Se. Excellenz der Herr Corps-Commandant FML. Freiherr von Schönfeld ist am 14. d. Abend in Maros-Basarhely eingetroffen und hat am 15. d. über die dort garnisonirenden Abtheilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 62 und 63, sowie über das 23. Feldjäger-Bataillon Neuve abgehalten.

(Selbstmordversuch.) Gestern 4 Uhr feuerte im Bahnpark ein Artillerie-Corporal in selbstmörderischer Absicht einen Revolver in den Mund ab. Die Kugel drang durch die Wange nach außen, ohne den Tod herbeizuführen. Den herbeieilenden Leuten sagte er, man möge ihn Heisergasse Nr. 11 führen. Während der Fahrt nach dem Spital ersuchte er den Kutsher, rasch zu fahren, damit man ihn nicht angaffe.

(Benefice.) Zum Vortheile des Schauspielers Groß kommt übermorgen, 21. d., das dreiactige Vaudeville „Marie, die Tochter des Regiments“ (Musik von Donizetti) zur Aufführung. „Die Tochter des Regiments“ war in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens (seit 1840) ein Liebling der Theaterbesucher. Dieses Donizetti'sche Werk ist hier schon so lange nicht gegeben worden, daß es für die jüngere Generation füglich als Novität gelten kann. Ein ausgiebiger Besuch der Donnerstags-Benefice-Vorstellung empfiehlt sich auch aus dem Grunde, weil Herr Groß es verstanden hat, in den verschiedensten Rollenrollen durchzuführen und sich die Würdigung seiner guten Leistungen in vollem Maße zu erringen.

(Tanzkränzchen.) Der hiesige Schuhmacher-Gehilfen-Selbstbildungs-Verein veranstaltet am Pfingstsonntag, 24. d., im Glaspavillon des Hermannsgartens ein Tanzkränzchen. — Kartenausgabe: Samstag den 23. und Sonntag den 24. d. bei Wenzel Bistner (Elisabethgasse 2) und Johann Mihai (Heisergasse 12), sowie an der Abend-Casse.

Dem „Marosvidék“ zufolge wird Graf Geza Zichy im Laufe des kommenden Monats Juni in Maros-Basarhely ein Concert zu wohlbekanntem Zwecke geben.

Die große Generalstabs-Uebungsreihe unter der Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Beck und des Freiherrn v. Cornaro beginnt Anfangs Juni und wird drei Wochen dauern. Die zu derselben befohlenen Stabs-officiere des Generalstabs-corps versammeln sich am 1. Juni in Jolau. Die bei dieser Generalstabs-Uebung zu lösende Aufgabe hat den Fall zur Voraussetzung, daß der in der Operations-bereitschaft einen Vorprung besitzende Gegner aus der Lausitz in das nordöstliche Böhmen eingedrungen und es nun Aufgabe der in Mähren sich versammelnden Armee ist, denselben entgegenzutreten. Die supponirten Operationen werden sich voraussichtlich gegen die obere Elbe richten, so daß der Zusammenstoß zwischen Kolin und Pardubitz stattfinden dürfte.

(Die auswärtigen Regierungen und die ungarische Landes-Ausstellung.) Von Seiten der französischen Regierung werden, wie der „Correspondence de Pest“ gemeldet wird, in der aller-nächsten Zeit die Fachmänner designirt werden, welche in Folge des ausführlichen Berichtes des französischen Botschafters Grafen Faucher de Caereil und der Berichte des französischen Generalconsuls in Budapest Herr J. Langier de Villers und auf Antrag, des französischen Ackerbauministers Hervé Mangon nach Budapest zum Studium der ungarischen Landesausstellung entsendet werden. Die betreffenden Delegirten der französischen Regierung erhalten den Auftrag, unter der hiesigen notwendigen Zeit genaue sachmännische Berichte über bestimmte Theile der Ausstellung im Einbernehmen mit den Weisungen der diplomatischen Vertreter ihrer Regierungen anzufertigen. Der Staatssecretär im französischen Ackerbauministerium Tisserand beauftragt, selbst nach Budapest zu kommen, für den Fall er nicht, wider Erwartung, durch wichtige parlamentarische Agenden des Ackerbauministeriums zurückgehalten werden sollte. Die ernste Aufmerksamkeit, welche die französische Regierung der ungarischen Landesausstellung widmet und welche im Interesse aller Staaten, deren Bürger mit Ungarn auf commerciellem und wirtschaftlichem Gebiete Beziehungen unterhalten, wird nunmehr nachdem der französische Botschafter Graf Foucher de Careil hierin die Initiative ergriffen, von Seiten der englischen Regierung nachgeahmt, da wie uns mitgetheilt wird, der englische, bei der österreichisch-ungarischen Regierung accreditirte Botschafter Sir Paget in seinem ebenfalls für Ungarn ehrenvollen Berichte ähnliche Vorschläge dem „Foreign office“ gemacht hat. Mr. Francis, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat in seinem Berichte außer der Anerkennung der industriellen Fortschritte Ungarns besonders hervorgehoben, daß die landwirtschaftliche Ausstellung und die landwirtschaftliche Industrie Ungarns jedem Staate zum Muster und zur Lehre dienen könne, und den hiesigen Vertreter seiner Regierung, Consul Henry Sterne, speciell beauftragt, mit besonderer Aufmerksamkeit über die wichtigsten Theile der ungarischen Landesausstellung zu berichten.

(Ueber den telegraphisch gemeldeten Selbstmord des Restaurateurs Felsenburg, dann das Morbattentat und den Selbstmord J. G. Sorby's) berichten die Budapest Blätter unterm 17. d.: Moriz Felsenburg, welcher eine gut frequentirte Restauration in der Wälgnerstraße Nr. 4 besaß, verfügte sich heute Morgens 8 Uhr in dem Hause befinlichen Keller, angeblich um daselbst ein Faß abzupumpen. Man sah ihn dann längere Zeit nicht und die Seinigen waren der Ansicht, er sei vom Hause fortgegangen. Gegen halb 10 Uhr ging ein Hausknecht in den Keller und fand daselbst Felsenburg leblos auf dem Boden ausgestreckt. Der Hausknecht eilte erst zurück und machte in der Restauration von dem Geschehenen Mitteilung. Alles eilte in den Keller hinab und hier bemerkte man mit Entsetzen, daß Felsenburg, den Hals bis zu den Wirbeln durchschnitten, in einem Winkel todt, im Blut liegen. In seiner Nähe lag ein großes blutiges Messer. Felsenburg war 60—65 Jahre alt, aber ein rühiger, kraftvoller Mann und stets frohgemuth und hilfsbereiter Laune. Bei seinen Gästen war er eben wegen seines jovialen Charakters besonders beliebt. Er ließ keinerlei Schreiben zurück.

Aus den Verhörenden, die hierauf theils mit den Familienangehörigen, theils mit dem Hausgesinde aufgenommen wurden, ergab sich, daß der anfangs gehegte Verdacht einer gewaltsamen Tödtung Felsenburg's nicht begründet sei und daß Felsenburg einen Selbstmord begangen habe. Bereits seit einigen Tagen war er auffallend trübfinnig und beklagte sich über sein Leiden — einen acuten Magenkatarrh —, das ihm große Schmerzen verursache und ihn lebensüberdrüssig mache. Felsenburg lebte in geordneten materiellen Verhältnissen; er soll ein ansehnliches Vermögen hinterlassen

haben. In Neupest besitzt er zwei Häuser; ein drittes Haus kaufte er in der verfloffenen Woche. Trotz seines vorgeschrittenen Alters, 60 Jahre, war er noch sehr rühlig und bis in die jüngste Zeit ein jovialer Gesellschaftler. Seine Familie besteht aus sechs Töchtern; zwei derselben sind bereits verheiratet. Von den Mädchen zählt das jüngste 13, das älteste 18 Jahre. Das Messer, mit welchem er die entsetzliche That vollführte, hatte Felsenburg persönlich bei dem Waffenschmied Schubert in der Königs-gasse gestern Abends schleifen lassen. Bezüglich des Leichenbegängnisses werden morgen die entsprechenden Verfügungen getroffen werden.

Das Haus Herrngasse Nr. 37 in der Diner Festung war heute der Schauplatz eines blutigen Ereignisses. In einer kleinen Parterre-wohnung wohnte der Practicant beim Budapester Gerichtshof, Johann Gsory, mit seiner Frau und einem 9jährigen Mädchen. Gsory ein erst 37jähriger Mann, hatte einst bessere Tage gesehen. Er nannte einen großen Grundbesitz sein Eigen, verlor aber in Folge verschiedener Schicksalsschläge sein gesamtes Vermögen und war froh, nach langen Bemühungen eine Practicantenstelle bei dem Budapester Gerichtshof zu erhalten. Von dem geringen Gehalte, das er bezog, lebte er recht und schlecht. Sein ganzes Aneublement bestand aus zwei Betten, zwei Sesseln und einem Tische. Er gab sich jedoch der Hoffnung hin, nach Ablegung einer Prüfung zum Beamten ernannt zu werden. Vorgesetzt fand die Prüfung statt. Gsory bestand dieselbe nicht und nun, ohne Aussicht auf ein besseres Fortkommen, sagte er den entsetzlichen Entschluß, sich und seine Familie zu tödten. Zu diesem Zwecke verlegte er gestern Abends seine silberne Taschenuhr und kaufte für das erhaltene Geld einen sogenannten Vultog-Revolver. 11 1/2 Uhr kam er in sichtlich aufgeregtem Zustande nach Hause. Sein kleines Töchterchen sprang ihm heiter entgegen, um ihm die Hände zu küssen, allein er wehrte das Kind von sich ab und gab auf dasselbe, indem er aus der Rocktasche blitzschnell den Revolver hervorbezog, einen Schuß ab, der das Mädchen in die Brust traf. Das arme Kind ließ schreiend in den Hof hinaus, wohin auch die Wittin Gsory's eilte, verfolgt von ihrem Manne, welcher mit den Worten: „Du mußt auch sterben“ auf die Frau ebenfalls einen Schuß abgab, der aber sein Ziel verfehlte und den linken Arm des Mädchens streifte. Mutter und Kind suchten und fanden schließlich in der Hausmeisterswohnung Zuflucht. Gsory wollte in die Wohnung einbringen, deren Thür indeß von innen bereits verschlossen war; er schoß sich, bevor die erschrockenen Hausbewohner — welche auf den Lärm herbeigerannt waren — es verhindern konnten, eine Kugel in den Kopf. Der Unglückliche hatte sich gut getroffen und war in wenigen Minuten eine Leiche. Der Bezirkshauptmannschaft wurde von dem Polizei-Controllor Marinovics die erste Meldung von dem Vorfalle überbracht und erschienen der Polizeibeamte Meßényi und der Polizeicommissär Pötöta am Thortore, welche die Ueberführung des Leichnams Gsory's in die Totenkammer des Nothspitals verfügten. Das kleine Mädchen befand sich trotz ihrer lebensgefährlichen Verletzung — das Projectil war in der linken Brustseite oberhalb des Herzens in den Körper eingedrungen und zwischen der 5. und 6. rechtsseitigen Rippe stecken geblieben — bei Bewußtsein und tröstete noch die in Thränen aufgelöste Mutter, daß dieselbe nicht weinen möge. Leider vergingen nahezu anderthalb Stunden bis ärztliche Hilfe herbeigeschafft werden konnte. Später kamen die Aerzte Dr. Appel und Polizei-Arzt Dr. Kobacs, welche das Mädchen nach Anlegung eines Nothverbandes in das Johannes-hospital überführen ließen.

In die Dobrudscha sind Heuschreckenschwärme in so großen Massen eingezogen, daß zu deren Vernichtung Militär ausgeboten werden mußte und Minister Präsident Vatiani sich persönlich in das von den Insekten verwüstete Gebiet begab.

(Zit „Preuß“ und „Bismarck“ eine injuriöse Aeußerung?) Diese Frage hatte das Bezirksgericht Schwyz vergangenen Donnerstag zu entscheiden. Im Sommer des Jahres 1884, schreibt der „Bote der Urchwiz“, hatte nach einigen Regentagen der Bauer M. J. in Steinen an einem Sonntage sein Heu gesammelt, ohne den Gemeindepräsidenten vorher zu fragen. Dafür strafte ihn der gestrenge Präsident mit 16 Fr. 50 Rp. — Längere Zeit nachher trafen sich Präsident Ulrich und der bestrafte Bauersmann in einer Wirthschaft in Steinen; der Bauer fing an zu sticheln, und da der Präsident früher lange Jahre in Preußen als Senn functionirt hatte, nannte er ihn endlich um der harten Strafe willen einen „Preußen“ und, wie der Präsident behauptet, sogar einen „Bismarck“. Da nun aber zweifellos zwischen dem Ministerpräsidenten Bismarck und dem Gemeindepräsidenten Ulrich keine erheblichen Aehnlichkeiten sich ergeben, als die, daß beide Präsidenten sind, so beantragte das Bezirksamt eine allerdings geringe Buße von 10 Francs. Das Bezirksgericht selbst, welches sich diesem Proceß mit würdevoller Heiterkeit widmete, fand nur, daß das Ausrufen des Bauers im Allgemeinen gegen den der hohen Obrigkeit schuldigen Respect verstoße, ohne in den Worten Preuß oder Bismarck eine Beleidigung zu erblicken, und setzte die Buße auf das Minimum von fünf Francs herab.

(Es geht nichts über die Gemüthlichkeit.) Die „Chronica d'Almeria“ berichtet, daß zwei Kriegsschiffe, eine russische Corvette und eine englische Fregatte, zusammen in den Häfen von Almeria gekommen seien. Beide Schiffe hatten sich auf hohem Meere getroffen und zum Kampfe fertig gemacht, die Befehlshaber kamen aber überein, sich zuvor im nächsten Hafen zu erkundigen, ob der Krieg zwischen Rußland und England ausgedrohen sei. Sie fuhrten nach Almeria, wo ihnen der russische Consul die gemüthliche Auskunft gab, worauf beide nach verschiedenen Richtungen wieder abdampften.

In der Vorhalle der in Hamburg unlängst eröffneten großen Industrie-Ausstellung auf der Moorweide ist am 15. d. Nachmittags ein Feuer zum Ausbruch gekommen, welches die ganze Vorhalle, einen Prachtbau und die Hauptzierde der Ausstellung, zerstörte. Der Brand verflanzte sich auch auf die Dachkronen und die Hauptkuppel, doch gelang es, dem verderbenden Elemente gegen Mitternacht durch Aufgebot einer großen Löschkraft, — theilweise Einhalt zu thun. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Officielle Depeschen melden den Wiederausbruch der Cholera in einigen Dörfern der Provinz Valencia, wo dieselbe bereits verschwunden war. Die Schutzmaßregeln wurden ergriffen.

Volkswirtschaftliches.

(Assicurazioni Generali.) Im Jaerathentheile unseres Blattes veröffentlichten wir den Rechnungsabluß pro 1884, also die 53. Bilanz der im Jahre 1838 gegründeten Assicurazioni Generali, welche nicht nur die älteste, sondern auch zu den größten Versicherungs-Gesellschaften gehört. Die Total-Einnahme für Prämien und Gebühren erreichte im abgelaufenen Jahre die Summe von 13,758,097-20 fl. in allen Branchen, während 1,200,518-65 fl. für Zinsen der veranlagten Capitalien vereinnahmt wurden. Die im Jahre 1884 bezahlten 42,543 Schäden betragen 8,637,596-13 fl., mithin hat die Generali seit ihrer Gründung für 558,581 Schäden 178,423,338-51 fl. bezahlt. Von dem ausgewiesenen reichlichen Gewinn von 1,644,965-26 fl. wurden vorerst, wie die Statuten der Gesellschaft in vorstichtiger Weise vorschreiben, der Effectengewinn 316,296-09 fl. der Reserve für Cursumschwankungen zugewiesen, welche dadurch auf die Höhe von 845,574-93 fl. gebracht wurde; 300,000 wurden der Immobilien-Reserve zugesprochen, welche dadurch auf 707,145-65 fl. erhöht wurde. Trotzdem der ganze Gewinn aus der Hagelversicherungs-Branchen bloß 154,247-38 fl. beträgt, wurde doch eine Summe rund 200,000 fl. zur Bildung einer Hagelreserve

verwendet, welche dazu dienen sollen, für die in dieser gefährlichen Versicherungsbranche in manchen Jahren vorkommenden großen Verluste theilweise Deckung zu bieten. — 1,100,200-30 fl. beträgt die Vermehrung der Prämien-Reserve, so daß sich dieselben per 31. December 1884 auf 20,176,592-39 fl. belaufen. Die Gesamt-Garantiemittel der Anstalt vermehrten sich somit um 1,974,521-94 fl. und betragen 31,490,875-83 fl. an Actiencapital und Baar-Reserven, welche, wie der veröffentlichte Vermögens-Ausweis zeigt, in der vorstichtigen Weise in guten Werthen placirt sind. Neben dieser so reichen Vermehrung aller Reserven war die Anstalt noch in der Lage, für jede mit 315 fl. eingezahlte Actie eine Dividende von Francs 300 = 120 fl. in Gold zur Vertheilung zu bringen. Die ruhige weitere Entwicklung des Geschäftes der Anstalt wird durch den erworbenen großen Versicherungss-Stoß sehr erleichtert. Es beträgt das Prämien-Einkommen-Portefeuille für in späteren Jahren einzufließende Prämien der Elementarbranche 21,066,641-33 fl., während die am 31. December 1884 in Kraft befindlichen Capitalien-Versicherungen der Lebensbranche sich auf 83,174,458-98 fl. erhöhen.

Theater.

Hermannstadt, 19. Mai.

Wieder einmal ein Theaterabend, an welchem Publicum und Darsteller in gleich guter Stimmung waren. Wir meinen darunter den geistigen Beneficeabend der Frau Wald-Mitar. Es ging ein Zug von Animo und Leben durch alle vier Bäden, die förmlich eine nachhaltige Wirkung erzielten. Das Publicum füllte bis auf wenige Logen alle Räume und empfing seinen Liebling, Frau Mitar-Wald, welche an den Ehren des Abends den Löwenantheil hatte, mit brausendem Händeklatschen. Bei ihrem ersten Erscheinen erhielt sie ein Blumenbouquet mit Schleifen und wurde nach dem prachtvoll vorgetragenen Trinkliede aus Girofö-Girofö dreimal stürmisch gerufen. — Nach dem mit der Gebiegenheit und Noblesse ihrer Mittel, dem künstlerischen Geist ihrer Auffassung, der virtuoson Sauberkeit ihrer Coloratur gelungenen und correct accentuirten ungarischen Liede „A kesergö leány“ wurde der liebenswürdigen Künstlerin abermals ein prächtiges Blumenbouquet überreicht und die stürmischen vielen Hervorrufe hörten erst auf, als sie unter jubelndem Applaus das Lied wiederholte.

In der einactigen Operette „Die Hochzeit beim Laternenchein“ theilte mit der geistreichen Beneficentia Frau Groß-Barth, besonders nach dem vortrefflich gelungenen Zank-Quett, die Auszeichnung rauschendem Beifalls bei offener Scene. In derselben Operette wirkten noch Herr Krösel als Pierre und Jrl. Wodasch als Denise recht verdienstvoll mit.

„Die Schwäbin“, mit welcher der Abend eröffnet wurde, hatte durch das geschickte Zusammenpiel der Frau Dorn-Hanf (Julie) und des Herrn Blasel (Carl) einen entschieden nachhaltigen Eindruck bewirkt. Zeuge dessen der oftmalige Hervorruf, durch welchen das Haus seine volle Befriedigung beiden gegenüber bekundete. Von Beifall begleitet waren auch die Leistungen der Herren Krösel (Robert), Wauer (Oberst) und Becker (Steideler).

Original-Telegramme.

Budapest, 18. Mai. (U. T. C. B.) Die Aussteller veranstalteten zu Ehren der Regierung und des Ausstellungs-Präsidenten ein glanzvolles Bankett zu 450 Gedecken.

Szegedin, 18. Mai. (Ung. T. C. B.) Die Regierung genehmigte den Bau eines neuen Obergymnasialgebäudes. Die neue Tabakfabrik wird am 26. d. M. in Betrieb gesetzt.

Paris, 18. Mai. (Ung. T. C. B.) Der Gesundheitszustand Victor Hugo's ist bejorgnißerregend.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

11. Vorstellung. Dienstag den 19. Mai: 3. Abonnement.

Die Afrikareise.

Neue komische Operette in 3 Acten von Zell und Gené. — Musik von Franz v. Suppé.

MATTONY'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Mai 1885. Lists various financial instruments and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Mai 1885. Lists various financial instruments and their prices.

540/1885. sz.

[370] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

Arlejtési hirdetmény. Nagyméltóságú magy. kir. közmunka- és közlekedési ministerium 1885. évi 17518-ik szám alatt kelt rendelete alapján...

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árengedési százelekében kifejezve és 5%-től bálnapénz mellékeléssel szabályszerűleg kiállítva zárt boríték alatt...

A később érkező ajánlatok el nem fogadtnak. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz.

Nagy-Szeben, 1885. évi május hó 18-án.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Recltations-Kundmachung.

In Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1885 unter Zahl 17518 wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt...

Recltations-Kundmachung. In Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1885 unter Zahl 17518 wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt...

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeschlossene Geldbetrag anzugeben.

Das Elaborat und die Bedingungen können bei dem genannten f. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 18. Mai 1885.

Vom f. ung. Bauamte.

59/1885. pk.

[169] 1-1

Hirdetmény.

Az ujejházi kir. járásbírósg részéről ezennel közhírré tételük, miszerint cikendáli Glück Simon felperesnek ismeretlen tartozkodása cikendáli Clotia Maniu alperes elleni 45 frt és járuléki iránti...

Felhivatik ennél fogva ismeretlen tartozkodásu alperes, hogy ügyének czelszerű védelme iránt a részére gondnokul kinevezett cikendáli Dragoman Dragoman kellően utasítsa, vagy a tárgyalásnál személyesen vagy más megbízott által jelentkezzék, mert különben mindezek elmulasztásának következményeit magának tulajdonítsa.

Ujejházon, 1885. évi április hó 14-én.

Az ujejházi kir. járásbírósg mint kiz. polg. perbírósg.

Fabritius, járásbíró.

Aus dem Amtsblatte.

Recltationen.

Am 1. Juni (freiwillig) Liegenhaften des Samuel Wehbarides in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 2. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des David Székely in Reiv. (Seppfentzögner Bezirksgericht.)

Am 6. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Albert Apó in Balon. (Seppfentzögner Bezirksgericht.)

Am 16. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Gabriel Petri in Dieß-Szent-Marton. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 25. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Josef Rejter in Babahalma. (Dieß-Szent-Martoner Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Josephine Trauttschiden Nachlaß in Kronstadt.

Dem Torbater Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Georg Rejtschiden Nachlaß in Ujf-Szent-Mihályfalva.

Dem Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Köhler Ludwig'schen Nachlaß in Vistritz.

Dem Schäßburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Lufas Binder'schen Nachlaß in Szent-Ujfalva.

Dem Rejter Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Forgacs'schen Nachlaß in Ugra.

Dem Decser Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Josef Cypich'sche Concursmasse in Petrozemy bis 22. Juni.

Dem Sibababurger Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen an die Heinrich Wlasch'sche Concursmasse in Mediasch bis 22. Mai.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Rechnungs-Revisor-Stelle. Gesuche bis 6. Juni.

Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection eine Zollrechner-Stelle. Gesuche bis 7. Juni.

Wohnung.

Stube der Kleinen Erde Nr. 3, bestehend aus 3, nach Bedarf auch 4 bis 5 Zimmer, Küche, Keller, Aufboden etc., weiters eine große Scheune, Hauptgasse Nr. 14, sind zu vermiethen. Näheres Langgasse Nr. 16.

An die p. t. Leser der Hermannstädter Zeitung!

Durch die vorerwähnten Exportverhältnisse nach dem Orient und nach Rußland bin ich gezwungen, mein massenhaft angehäuftes Lager von

Pferdedecken

die aus einem 185 Centimeter langen, 115 Centimeter breiten, besonders haltbaren, dicht gewebten, und dabei weichen wolligen Stoffe, daher auch zu Bett- und Babedecken bestens geeignet, um jeden Preis zu verkaufen und versende

1 Stück um fl. 1.55 mit Nachnahme.

Richtconvenientes wird anstandslos retour genommen.

Briefe bitte zu richten an das

Orient-Export-Bureau Wien, Favoriten.

Es wird eine größere Jagd.

momöglich mit Fischerei, von einem cautious-fähigen Wächter haucht. Offerte unter N. 22067...

Wo die Noth am höchsten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Hiermit veröffentliche ich meine innigste Dankagung der weltberühmten Lottozahlrührerin gnädigen Frau Helene de Csekefalvy, Kaschau, Hauptgasse Nr. 86...

Zerno auf 996 fl.

gewonnen und habe diesen Betrag durch die Lotto-Collectur in Wall-Refereitsch ausgezahlt bekommen.

Ich warne Euch daher vor allen anderen Lottozahlrührern und Mathematikern, daß Ihr ihnen nicht an den Leim gebet...

Den Briefen sind 3 Stück 5 kr.-Briefmarken beizuschließen.

Wall-Refereitsch (Mähren), 19. März 1885.

ASSICURAZIONI GENERALI - BILANZ pro 1884.

Table with columns: EINGANG, Gewinn- und Verlust-Rechnung der Bilanz A (1884), AUSGANG. Rows include Benennung der Post, Geschäft, Vermög, Gesamt, Rückversicherungs-Prämien, etc.

Table with columns: Gewinn- und Verlust-Conto der Bilanz B, Lebensversicherungs-Abtheilung (1884). Rows include Rückversicherungs-Prämien, Zinsen der Pensions- und Versorgungs-Casse, etc.

VERMÖGENSSTAND DER ASSICURAZIONI GENERALI am 31. Dezember 1884

Table with columns: A, B, Total, A, B, Total. Rows include Garantirte Schildeine der Actionäre, Stamm-Capital, Capitalisirte Gewinn-Reserve, etc.

Central-Direction der k. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest: Dr. I. Maurogonato, Baron Jos. v. Murgopolj, Ambr. Baron v. Ralli, V. Segre, Dr. R. Calabi, Leop. v. Goldschmidt.

Ausführliche Rechenschafts-Berichte und Schaden-Verzeichnisse stehen auf Verlangen bei der gefertigten Hermannstädter Agentschaft zur Verfügung.

Die Haupt-Agentschaft Paul Nendwich.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger.)